

Breslauer Blätter

für heitere und ernste Unterhaltung.

Redacteur: Moriz Bauschke.

Es erscheinen wöchentlich 2 Nummern und vierteljährig eine große, gut kolorirte Kunstbeilage. Das Quartal kostet in der Expedition 12 Gr. n^o. Auswärts 16 Gr. Durch Colporteurs bezogen sind vierteljährig 18 Sgr. oder wöchentlich 1 1/2 Sgr. zu entrichten. Bekanntmachungen jeder Art werden gegen Insertionsgebühren von 1/2 Gr. für die Zeile aufgenommen. Bestellungen nehmen die resp. Postämter und Buchhandlungen an
Expedition: Verlags-Comtoir in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 52.

Musikalisch: Morgenunterhaltung in der Straße du Grand Hurleur

von Ch. Paul de Kock.

Aus dem Französischen von Oskar v. Birkenck.

Seit einiger Zeit hat die Musik in Frankreich bewunderungswürdige Fortschritte gemacht. — Wir wollen überall und zu jeder Stunde Musik haben, gute oder schlechte, das bleibt sich gleich. — Wenn es nur ein Concert, ein Gesangstück, eine Arie oder ein Contredanse ist, wir sind es zufrieden. Man veranstaltet heut zu Tage in Paris Morgen = Mittags = und Abend = Unterhaltungen, der Nachtmusiken gar nicht erst zu gedenken. Wir sind alle musikalisch oder wollen wenigstens dafür gelten. Wenn das so fortgeht, werden hinsichtlich der Musik die Deutschen und Italiener bald Kinder gegen uns sein. Spricht man jezt von einer Ballmusik, würde man sich für entehrt halten, kündigte man nicht wenigstens sechzig Musiker an, ich rechne hier die Lambours nicht einmal mit ein. Wo ist die glückliche Zeit geblieben, in der man bescheiden nach der einfachen Musik zweier Violinen und einer Flöte tanzte! Jezt würde ein solches Orchester selbst für die Hochzeit eines gewöhnlichen Arbeiters zu klein sein. Man will durchaus Lärmen haben; die Musik kann nicht geräuschvoll genug sein und man wird bald die Artillerie in dem Saale auffahren, und sie die Quadrillen von Vincennes versuchen und sie ihre Uebungen im Bierect zu fahren, anstellen lassen. Jeder versteht heut etwas von der Musik. In dem bescheidensten Salon bemerkt man ein Piano, ja man findet sie nicht selten selbst in den Logen

der Portiere. Alle Schneider spielen die Violine, die Handlungsdiener, die Gewürzkämer blasen die Flöte, die Apothekerlehrlinge studiren das Flageolet, jede Grifette klumpert auf irgend einem Instrumente, und die jungen, schon besser erzogenen Mädchen singen alle italienisch. Sie sprechen zwar nicht italienisch, — aber sie singen es zum wenigsten doch.

Kürzlich machte mir ein sehr großer Verehrer der Musik den Vorschlag, ihn in eine musikalische Morgenunterhaltung in der Straße du Grand Hurleur zu begleiten. Dieser Stadtheil schien mir für eine musikalische Unterhaltung schlecht gewählt zu sein, aber das war gerade das, was mich bestimmte diese Einladung anzunehmen. Ein Concert in der Chaussee d'Antin würde mich wenig amüsirt haben, aber eine Morgenunterhaltung in der Straße du Grand Hurleur versprach einen außergewöhnlichen Genuß. Mein Führer holte mich eine Stunde früher ab, ehe es Zeit war, und schwor mir, die Morgenunterhaltung wäre gewiß schon zur Hälfte vorüber. Ich war etwas mißtrauisch, denn ich kannte die Ungebuld dessen, den ich begleiten sollte; — er blieb oft auf dem Pont neuf stehen, wenn ein ein Blinder die Clarinette blies und öffnete alle Fenster, sobald sich in seinem Hofe ein Leierkasten hören ließ.

Da ich mir einmal vorgenommen hatte, ihn zu begleiten, blieb mir nichts übrig, als ihm zu folgen, und bald langten wir vor einem finstern und sehr schmutzigen Hause an, in das unmöglich je ein Sonnenstrahl dringen konnte.

Ein kleiner Mann, hinter einer Glashüre, wirft die Nähnadel fort, mit der er so eben ein Paar Pan-

ralons ausbessert und schreit uns zu: „Wohin, meine Herren?“ — „Ja, ja, wohin gehen wir, frage ich jetzt auch, denn in der That, ich weiß es noch nicht.“

— „Zu Herrn Baluchet,“ antwortet mein Freund. — „Ach, sehr schön, ich weiß jetzt schon, sagt der Portier uns sehr anmuthig zulächelnd, Sie kommen ganz gewiß zum Concert. Man wird heut dort oben Musik machen, und ich glaube, sie wird etwas geräuschvoll werden, ich schmeichle mir dessen. Gehen Sie nur hinauf, meine Herren, Sie sind die Ersten!“ — „Wir sind die Ersten?“ rufe ich, indem ich meinen Führer an dem Rockschloß zurückzuhalten suche. Sie sehen, daß wir noch viel zu früh kommen.“ — „Was macht das, wenn keiner zuerst kommen wollte, würde sich nie eine Gesellschaft zusammenfinden können.“ Dieser Grund erscheint mir zu einleuchtend, als daß ich hätte widersprechen können. —

(Fortsetzung folgt.)

Reminiscenzen aus Wien.

(Beschluß.)

(Bälle. — Flora Ball im Elisium. — Bildergallerien. — Zeughaus.)

Die Geschäfte des Tages sind beendet, die Straßenpromenaden sind gemacht, und es ist die höchste Zeit, an die Ausfüllung des Abends zu denken. Mitten in den Faschingslustbarkeiten mich befindend, ist die Auswahl des Zeitvertreibes wahrlich kein kleines Stück Arbeit und erfordert die größte Ueberlegung.

Alle hierzu patentirten Straßenecken sind mit Einladungen aller Art überlebt. Hier 5 Theateranzeigen, dort Fortuna-Ball im Sperl, in der Birne, Negligés-Ball, Reunions zu Dugenden, im Elisium Rococo- oder Flora Ball, kurz alle Stunden des Abends so besetzt, daß die Concerte fremder Virtuosen und die Spanischen Reiterkünste gar keinen Platz mehr finden, sondern herausgedrängt, letztern die Zeit von 5 — 7 Uhr, und Erstere die Mittagsstunden, wählen mußten.

Die beiden Elephanten auf dem Anschlag Zettel des Elisium, reizen die Neugier am Meisten, da man eigentlich nicht weiß, was diese niedlichen Thierchen auf dem angekündigten Flora Ball zu suchen haben. Es ist also beschloffen, den Abend im Elisium zu verleben, und da uns angerathen wurde, uns schon um 7 Uhr einzufinden, so wurde diese Zeit nicht versäumt, und für 40 Kr. langten wir in einem eleganten Fiaker an. Ein anständig, roth mit Gold decorirter Portier empfing uns, und ich war nicht wenig erstaunt, eine Treppe abwärts

gewiesen zu werden, da ich bisher Ballsäle in den obern Etagen zu finden gewöhnt war, am wenigsten aber das Elisium in der Unterwelt zu suchen, mir einfallen lassen konnte.

Mit der einen Treppe indeß war die Sache nicht abgemacht, es folgten mehrere immer tiefer führend, und es ergab sich, das das ganze Etablissement aus 6 — 7 Sälen in mehren Keller-Etagen bestand, von denen 5 Piegen ihre Namen nach den 5 Welttheilen erhalten hatten, und auch im Character der protegirenden Erbtheilung decorirt waren. Merkwürdig genug war aber Afrika, Amerika und Australien durch eine Eisenbahn verbunden, auf welcher Fahrstüge die Reize für 10 Kr. in bequemen, weißtägigen Wagen, mit, als Pegasus oder Zebra masfirten Pferden zurückliegen konnten. Bei unserem Eintritt war es noch ziemlich leer, und wir hatten Zeit und Platz uns bequem umsehen zu können. Während wir uns aber in Asien, in der Nähe der vier Elephantenfiguren in halber Größe, mit dem Abendbrodt beschäftigten, hatten sich alle Säle so gefüllt, daß es Mühe und Noth kostete, sich bis zum Tanzsaale, durchzuquängen, um von den Straußischen und Lammerschen neuen Walzern noch etwas zu profitiren. Die Separat-Belustigungen in Europa durch Steyrische Tänze und Harfenliedchen, so wie der Sultan mit seinem Harem im Sonnentempel blieben uns fast unzugänglich, denn die Zahl der Anwesenden schätzte man über 3000.

Wiermal in der Woche weiß der speculative Unternehmer durch immer neue Abwechslungen eine solche Gesellschaft bei sich zu versammeln, und da der Zubrang immer größer wurde, sah er sich nothgedrungen, Australien zu entdecken, d. h. einzurichten und wer weiß, ob nicht ein sechster Welttheil oder der Mond, noch erforderlich sein wird.

Die Beleuchtung ist gut, und im Tulpensaale durch verdeckte Lichter oder Lampen von magischer Wirkung. Die Bedienung, trotz der Menschenmassen sehr prompt, die ganze Lokalität, ungeachtet der bizarren Einrichtungen, jedoch weit an Eleganz hinter Kroll's Wintergarten.

Da wir zur ersten Austheilung der kleinen Geschenke, auf die jede anwesende Dame durch eine Marke berechtigt wird, uns nicht herandrängen konnten, unsere Begleiterinnen aber nicht Lust haben, bis um 11 Uhr zur zweiten Spende zu warten, so begeben wir uns ruhig nach Hause, da wir nicht gesonnen waren, im Sperl oder der Birne uns nochmals in einem Strudel von Menschen zu stürzen, denn alle dergleichen Etablissements sind gleich gefüllt, wie das so eben verlassene Elisium.

Betrachtet man dieses fast tägliche Treiben, rechnet man dazu, daß sämmtliche Theater zugleich gefüllt, oder wenigstens gut besetzt sind, so kann man den Wienern eben nicht nachsagen, daß in ihnen der Sinn für Lebensfreunden erstorben sei.

Um das Leben und Treiben einer so vollreichen Stadt kennen zu lernen, darf man auch dergleichen Festlichkeiten nicht übergehen, indeß da ich gar nicht in Verlegenheit war, meine Zeit auf eine mir angenehme Art zu verbringen, so habe ich diese renomirten Gesellschaftssäle nur besucht, um sie kennen gelernt zu haben, und um nicht Anstoß zu geben, denn aufrichtig gestanden, die so weltberühmten Walzer von Strauß und Lanner haben mich nicht durchgehends befriedigt, obwohl ich zugeben will, daß der fortwährende Tumult mich zum wahren Genuß vielleicht nicht hat kommen lassen.

Interessanter blieb mir jedenfalls der Besuch der Antiquitäten und Naturaliensammlungen, so wie die mancherlei Gemädegalerien, von denen die Kaiserliche im obern Belvedere, die vorzüglichste ist. Was läßt sich aber hiervon erzählen, denn das ist ein rein subjektiver Genuß, der nicht mittheilbar ist.

Soll ich die gesehenen Gegenstände, einzeln wie ein Katalog herzählen, das wäre sehr langweilig, und noch fader, wenn ich von meinem Entzücken, geheuchelt oder wahr, beim Anblick eines Raphael, Titian, Correggio u. sprechen wollte, denn Diejenigen der geehrten Leser, die in andern Gallerien denselben Genuß, wie ich in Wien hatten, würden diesen durch eine von mir versuchte Schilderung, weniger, als durch die simple Meinung der verschiedenen Meister und Schulen aufgestrichelt sehen, und den Uebrigen, den der Eindruck eines Meisterbildes zufällig noch fremd ist, ein Gemälde zu beschreiben, käme mir grade so vor, wie die Zumuthung jemanden den Geschmack einer Auster zu schildern.

Mehr läßt sich noch vom Zeughaufe sprechen, denn wenn ich erzähle, daß ich dort eine Menge Kriegsbedürfnisse an Kanonen, Gewehren, Säbeln u. gesehen, von denen Leztere zur Bildung von Säulen, zu Wapen und andern Figuren verwendet sind, daß ich ferner Rudolph von Habsburgs Rüstung, Skanderbegs Säbel, Gustav Adolphs mit einer Kugel durchlöcherter Kollet u. vorfand, so weiß der geneigte Leser wenigstens, daß diese historischen Gegenstände noch, und zwar in Wien vorhanden sind. — Eigentlich sollte ich hier aufhören, und von den Theatern gar nichts erwähnen, um den lieben Breslauern durch unwillkürlichen Vergleich den Theater-

jammer nicht noch zu steigern, doch mag dies von der Gunst oder Ungunst der geehrten Leser abhängen, und vom Redakteur. *)

S u n t e s.

Gespräch zwischen einem Herrn und einem Knaben aus der Abendsschule.

H. — Nun lernt ihr denn etwas in der Schule?

K. — Nein!

H. — Warum denn nicht?

K. — Ja, wir sind ihrer zu viele und da muß der Lehrer zu viel keilen!

Während der Revolution war es in allen Pariser Theatern Sitte, mit Apfeln nach den Schauspielern zu werfen. — Bei einer solchen Gelegenheit flog ein Apfel, der für einen Schauspieler bestimmt war, in die Loge der Frau von Simiane. Sie wickelte denselben sorgfältig in Papier und schickte ihn dem General Lafayette mit den mit Bleistift geschriebenen Zeilen: Mein lieber General, erlauben Sie, daß ich Ihnen die einzige Frucht sende, welche mir die Revolution gebracht hat.

Eine Dame trat vor Kurzem in eine Leihbibliothek mit den Worten: „Haben Sie nicht Schillers Räuber von Kogebue?“ Bald darauf forderte sehr eilig ein junges Fräulein den dritten Theil eines Arztes, und ein junger Barbier: eine recht scharfe Lectüre!

Den Dichter Dufresny fragte man verwundert: Wie, Sie bezahlen ihre Schulden? — Nur die kleinen, gab dieser lächelnd zur Antwort. Was die großen betrifft, so begnüge ich mich, die Zinsen davon an die Armen zu geben. — Dufresny verschwendete eine Million, deren größten Theil er der Liebe zum Gartenbau opferte.

* Gewisslich werden diesen Ihre Mittheilungen so angenehm sein, wie
dem Redakteur.

F e u i l l e t o n.

S i n h e i m i s c h e s.

Breslauer Bühne. Am 18. Zum ersten Male: Die Fremde. Schauspiel in fünf Acten von Frau von Weisenthurn. Marie, Dem. Bauer, als Gast. Wir haben Dem. Bauer so lieb gewonnen, daß wir sie ungern als Fremde sehen würden, wäre der Inhalt des Stückes auch

nicht so grenzenlos abgeschmackt. — Frau von Weisenthurn hat hin und wieder Vortreffliches für die Bühne geschrieben, diese Fremde indeß entspricht so wenig dem Zeitgeiste, daß sie bald wieder in die Fremde geschickt werden dürfte. — Am 19. Die Fremde. Am 20. Die Zauberflöte. Am 21. Die Bekenntnisse. Anna von Emden: Dem. Bauer. Frau von Stanburg: Herr Albert Heffen als Gäste. —

Die Fehler des Organs lassen sich schwer beseitigen. Leider werden diejenigen Schauspieler, die mit dergleichen Mängeln behaftet sind, in der Regel nur von einem so geringen Feuer für die Kunst befeuert, daß man ihnen nicht zumuthen darf, an das Meer zu gehen und gleich einem Demosthenes Kieselsteine in den Mund zu nehmen. Heut zu Tage, wo man Helgoland zum Schauplatz eines Lustspiels gemacht hat, sollten eigentlich alle mittelmäßige Schauspieler mit einem schlechten Organ auf Helgoland das Seebad besuchen, um an Ort und Stelle zugleich auch die kleine Rolle im Heiraths Antrage einzustudiren. Werden wir wohl Herrn Hesse auf der nächsten Nordenerer Wadeliste finden? — Die junge Pathe. Frau von Lucy: Dem. Bauer als Gastrolle. Am 22. Der Freischütz. — Am 23. Práçiosa. Práçiosa: Dem. Bauer — Am 24. Das Tagebuch von Bauerfeld. Lucie: Dem. Bauer. — Yelva, die Waise aus Rußland. Yelva: Dem. Bauer. Am 25. Yelva und die Bekenntnisse. Yelva und Anna Dem. Bauer. D. v. B.

M u s w ä r t i g e s .

* In dem Schauspieler: „Die Schleichhändler“ improvisirte auf dem Theater zu Braunschweig bei schicklicher Gelegenheit ein Schauspieler: Nun, da bleibt mir nichts übrig, als mich dem Zollverband anzuschließen. Das Publicum lachte und applaudirte und der Herzog lachte mit.

* In Island haben die Bischöfe und selbst untergeordnete Geistliche das Recht, jede Ehe einer Frau zu verhindern, welche nicht lesen kann. — Die Dummheit ist also in Island ein Scheidungsgrund!

* Louis Drucker empfing kürzlich spät in der Nacht eine Gesellschaft benebelter Studenten, die noch nie bei ihm gewesen waren, mit den Worten: „Messieurs, il vaut mieux tard que jamais!“

* Auf den, in unsern Blättern mehrfach erwähnten Münchener Hausknecht, sind neuerdings folgende Verse erschienen:

In Rom, Paris, Moskau und Brunn,
In Straßburg, Lyon und Berlin,
In Dresden, Kassel, Kopenhagen,
In Warschau selbst kann man's erfragen,
So wie in Petersburg und Wien:
Daß ich der Riese Goliath bin. —
In München wollte ich's auch wagen
Und kam — als Herkules — zu fragen,
Wer mich zu Boden werfen kann?
Fünfhundert Gulden segt' ich dran.
Da kam ganz unverhofft herbei
Der Hausknecht einer Bräuerei
Und warf mich auf den Boden hin,

Daß mir die Brust zu wanken schien.
Jetzt geht es mir auf einmal ein,
Daß sie den freien, deutschen Rhein
Nicht haben sollen, denn fürwahr,
Solch Hausknecht frist mit Haut und Haar.
Ein Regiment von Franzmanns Heer,
Und solche Hausknecht' giebt's noch mehr.

Wie glücklich sind die Münchener Dichter, daß sie einen so gefeierten Gegenstand haben, den sie in ihren patriotischen Gesängen verherrlichen können. —

* Ein seltsames Paar. In Schleswig lebt eine Frau, die Hebamme ist und zugleich eine Zeitschrift redigirt. Ihre Theaterkritiken sollen sehr scharf sein, obgleich ihr Mann Schauspieler ist. Uebrigens treibt er das Goldarbeiter Geschäft.

* Der Taschenspieler Phillippp hat neulich in Leipzig, bei einer seiner Vorstellungen einen glänzenden Triumph gefeiert. Er wollte einem Knaben die Nase abschneiden, doch kaum hatte er das Messer angefaßt, und das Blut beginnt zu fließen, so unterbricht ihn das Publikum lärmend, und zwingt ihn, von der weitern Ausführung seines Kunststücks abzulassen.

* Ein englischer Offizier, der eines Tages in Venedig am Dogen-Palaste spazieren ging, glaubte zu bemerken, daß eine von den Figuren auf dem Glockenthurm von St. Markus sich niederbückte und etwas aufnehme. Er schaute nochmals hin und bemerkte wirklich, daß die Figur eine Prise Tabak nahm. — Der Offizier glaubte, es sei in seinem Kopfe nicht richtig, als eine alte Frau ihm das scheinbare Wunder erklärte, indem sie ihm erzählte: Da eine der Figuren, welche die Stunden schlagen, zum Repariren weggeschafft worden sei, so habe man ihren Neffen Jakob als Stellvertreter angeworben, bis die Maschine wieder gebraucht werden könne. — Das Dampfboot meint, diese einfache Erzählung ist vielleicht ein Fingerzeig für die Anfänger der gegenwärtigen Monumentomanie. — Wo noch nicht hinreichend Geld für ein Denkmal gesammelt ist, könnte man einstweilen einen menschlichen lebenden Substituten mit passender Drapperie und bezeichnender Schrift auf ein Postament stellen. — Wir könnten einen vortrefflichen Jüngling mit röhrlischen Haaren für das Herrmannsdenkmal nachweisen!

* Das neue Theater in Dresden hat sich manchen Vorwurf gefallen lassen müssen, ehe es fertig war. Nach der ersten Vorstellung brach die allgemeine Begeisterung in unbedingte Lobsprüche aus. Jetzt da die Urtheile ruhiger und besonnener geworden, stellt es sich heraus, daß der Vorwurf, „man kann vielen Orten die Bühne nicht gut übersehen, dennoch ein gründeter sei.“